

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgeld zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, 24. Januar 1944

Nummer 19

Amery sagte nicht die Wahrheit

Stockholm, 23. Januar. Indienminister Amery hatte bekanntlich im englischen Unterhaus u. a. erklärt, daß in den letzten fünf Monaten des Jahres 1943 in Indien durch Hunger und Seuchen nur eine Million Inder zugrunde gegangen seien. Jetzt muß Amery es sich gefallen lassen, selbst in London der Unwahrheit überführt zu werden. Der Sekretär der englischen Liga erklärte auf einer Konferenz in London, daß die vom Indienminister angegebene Zahl von einer Million Inder nicht der Wahrheit entspreche. Er sagte weiter: „Amery hat in einem Monat ausgetan, in dem die Zahl der Toten durch Hunger erreichte und anstatt fünf nur vier Monate zusammenzählt. Die schlimmste Zeit der Hungersnot begann erst, als die Leichen von den Straßen entfernt waren. Seit die Hungersnot ihren Höhepunkt erreicht hat, sind zwei Millionen Menschen gestorben.“

„Amery“ ließ fest, daß Amery wieder einmal nur das typisch englische „Teilgeständnis“ vor sich gegeben hat. England hat freilich auch allen Grund, sein völliges Versagen überall dort wo es sich die Herrschaft anmaßt, zu verheimlichen. Überall wo die Briten auftreten, fehlen mit ihnen Hunger, Glend, Verflüchtung, Not und Seuchen ein. So war es im Nahen Osten und in Süditalien.

Heftige Kämpfe in Süditalien

Abwehrmaßnahmen gegen Nettuno-Brückenkopf im Gange

Berlin, 24. Januar. Am Samstag rannten die englischen und nordamerikanischen Divisionen gegen die durch den deutschen Gegenstoß gewonnenen Höhen im Gebiet Nettuno-Casertortorj erneut an. Besonders heftige Kämpfe entbrannten um den Colle Salbitano, südlich Casertortorj, der mehrmals seinen Besitzer wechselte. Die schweren Angriffe des Feindes wurden abgewiesen.

Auch an der Einmündung des Gari in der Tiri wiederholte der Feind seine Vorstöße mehrfach in Baglionestrate. Sämtliche Angriffe wurden unter blutigen Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen und dabei Gefangene gemacht. Besonders wirksam war die Unterstützung durch die eigene Artillerie und das Feuer unserer Werfer, die auch zahlreiche feindliche Bioniergeräte zum Lieberlegen über den Fluß vernichteten. Im Berggelände bei San Elia lebte die Gefechtsfähigkeit wieder auf. Mehrfache feindliche Vorstöße wurden blutig abgewiesen.

In den frühen Morgenstunden des Samstags landete der Feind an der Küste des Tyrrheni-

schen Meeres westlich Vittoria. Er konnte unter dem Schutz der schweren Schiffsartillerie und starker Jagdfliegerverbände den Hafen Nettuno besetzen und einen kleinen Brückenkopf bilden. Nettuno liegt rund 50 Kilometer südlich vom St. Karte Seite 2 unten). Die Abwehrmaßnahmen gegen den eingedrungenen Feind sind im Gange. Die Luftwaffe verankerte bis jetzt, wie der RLB-Bericht meldet, vier große Landungsschiffe.

Bei dem erbitterten Ringen am Mündungsgebiet des Garigliano entwickelten die deutschen Panzergrenadiere, die schon in den schweren Kämpfen östlich Cassino bei San Pietro-Cervaro durch ihre beispielhafte Standhaftigkeit die schweren amerikanischen Durchbruchversuche zum Scheitern brachten, nach dem Angriff derartiger Kraft und solbatische Tugenden, daß sie einen starken, sich verweigert zur Wehr setzenden Gegner trotz heftigen Artilleriefeuers teilweise ihrer feine Ausgangsstellungen wieder zurückwarfen.

Mittelmeer-Invasion?

Von Oberstleutnant von Olberg

Fragen wir uns, welche Möglichkeiten die Gegner neben dem Vormarsch durch Italien bei einer weitergehenden Invasion aus den Räumen des Mittelmeeres gegen die Südring Europas haben, so sehen wir im wesentlichen nur drei Möglichkeiten: den Angriff über den Balkan entweder unter Benutzung Süditaliens als Abzweigung über die Adria nach Albanien oder den Vorstoß von Süden her über die Ägäis nach dem alten Einfalltor von Saloniki und eine Landung in Südfrankreich mit Korika als Sprungbrett. Der Weg über den Bosphorus und die Dardanellen nach dem Vallon bleibt, angesichts der türkischen Neutralität, verschlossen.

Einen Eingang in die Festung Europa aus dem Südosten können sich die Angellassen also nur erzwingen, wenn sie von Süden aus Kreia und die zahlreichen Inseln im Kampf erobern und Saloniki, das in deutscher Hand liegt, bewegen. Noch weniger größer aber sind die Schwierigkeiten bei einem Einbruch durch die Straße von Otranto gegen die griechische Steilküste, die ebenso wie die kroatische Front in Waffen der Achse steht. Vor allem könnte eine Invasion überhaupt erst erfolgen, wenn Süditalien bis weiter über Rom hinaus den Angellassen zum Anmarsch zur Verfügung stände. Dies gilt in verstärktem Maße auch für die Invasion vom Mittelmeer gegen die französische Küste zwischen Mentone-Toulon-Marseille und der spanischen Grenze. Hier müßte der Anstoß an das Vorgehen aus Süditalien gewahrt bleiben, also ein Vorstoß General Alexanders bis in die Po-Ebene wäre die Bedingung. Ob angesichts der außerordentlich starken Küstenbefestigung an der französischen Mittelmeerküste, die dem Atlantikwall in nichts nachsteht, ein Einbruch in diesen Raum überhaupt diskutabel ist, wollen wir in Ruhe dem feindlichen Generalstab überlassen.

Näherliegender ist die Lösung, über Saloniki anzuziehen. Darauf deutet ja auch die Benennung des britischen Generals Sir Maitland Wilson als Nachfolger Eisenhowers zum Oberkommandierenden der alliierten Truppen im gesamten Mittelmeerraum hin. Wilson war bisher Oberbefehlshaber der alliierten Truppen im Nahen Osten. Da dort kein Nachfolger ernannt ist, gehen wir wohl nicht fehl in der Annahme, daß ihm die bisherigen Truppen unterstellt bleiben, auch wenn er selbst sein Oberkommando nach Algier verlegen sollte, was keineswegs sicher ist — zur Invasion über den Balkan sogar keinen Vorteil bieten würde. Zur Führung in Süditalien ist ja ohnedies General Alexander als derjenige auserwählt, der für einen etwaigen Fehlschlag der geplanten Operationen statt Eisenhower und Montgomery für die gemachten Fehler büßen soll.

Die Voraussetzungen für ein Unternehmen über den Balkan sind aber wesentlich schwieriger, als sie sich für den Angriff auf Sizilien gestalten. Man braucht sich nur die gesamte Entwicklung anzusehen, wie sie sich in den adriatischen Küstenstaaten seit dem Verrat Badoglio an der Wiederangliederung Dalmatiens an das kroatische Mutterland hat sich die Konföderation des Balkans über Montenegro und Albanien fortgesetzt. An der Zuverlässigkeit Bulgariens besteht kein Zweifel. Briten und Nordamerikaner müssen sich darüber klar sein, was für sie diese Solidarität der Balkanstaaten bedeutet, wenn sie, sei es aus der Adria oder aus der Ägäis, einen Überfall auf den Südosten Europas planen sollten.

Trotz alledem beschäftigt der Gedanke, die Festung Europa von Südosten her aufzubrechen, zur Zeit die maßgebenden Männer im alliierten Lager außerordentlich. Ohne Zweifel werden die Dodekanes, Kreta und die von unseren Truppen besetzten griechischen Inseln mit verstärkter Tätigkeit der Feinde zu rechnen haben. Der unerwartet harte Widerstand und die Abwehrkraft der deutschen Truppen in Süditalien erschweren indes die Durchführung aller dieser Pläne zur Zeit sehr erheblich. Die Schwierigkeiten für die Schaffung des zweiten Großkampftraumes im östlichen Mittelmeer sind also außerordentlich groß, obwohl die neue Lage den Alliierten im Mittelmeer ihre Truppenverchiebungen wesentlich erleichtert. Ob ihnen der Zuwachs durch die italienische Flotte etwa eine große Verstärkung bedeutet, bleibt dahingestellt. Die Flottenverluste, die der britische Marineminister Alexander vor kurzer Zeit bekanntgegeben hat, werden keinesfalls durch den zweifelhaften Wert der italienischen Schiffe und ihre Besatzungen ausgleichen. Dazu kommt der außerordentlich große Mangel an Handelschiffen, der so fühlbar ist, daß britische Zeitungen selbst die Frage aufwerfen, ob es auf die Dauer überhaupt möglich sein würde, den gewaltigen Nachschub über See nach Italien anrecht zu erhalten, der in der nächsten Zeit ständig einen wachsenden Bedarf an Transportern mit sich bringen werde. Den Angriffen der deutschen Flotten- und Luftwaffenverbände ständig ausgesetzt, wird das Nachschubproblem eine wesentliche Rolle bei der Fortführung des italienischen Feldzuges spielen.

Andererseits ist das Mittelmeer nach der Besetzung der Inseln Kampejia, Pantelleria und

Durchbruchversuche der Bolschewisten zwischen Pripet und Beresina gescheitert

Trotz des unübersichtlichen Geländes konnten unsere Grenadiere den Ansturm der Sowjets abfangen

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 24. Januar. Die Verlagerung der Achse der bolschewistischen Winteroffensive aus dem Südraum der Ostfront nach dem Mittelabschnitt und dem Leningrader Raum hält weiter an. Der Charakter der neuen bolschewistischen Offensiven an der Nordfront ist noch nicht vollständig zu erkennen. Neuer Meinung, sie erstreckt keine hochspannenden Ziele. Der Militärkorrespondent des „Evening Standard“ glaubt, die Bolschewisten hätten lediglich die Absicht, ihre Front im Leningrader Raum zu verkürzen. Tatsache ist jedenfalls, daß die deutschen Truppen sowohl nördlich des Dniestres wie auch südwestlich Leningrad alle Angriffe des Feindes, die mit starken Kräften unternommen worden waren, zurückschlugen. Im Gebiet zwischen den beiden Flüssen Pripet und Beresina setzen die deutschen Abwehrdivisionen in einem besonders schweren Kampf gegenüber dem mit stärksten Kräften unternommenen feindlichen Versuch, nach dem Scheitern der Offensiven bei Nowel und bei Wurebit sich hier ein neues Einfallstor nach dem Westen zu schaffen. Den Kämpfen in diesem Abschnitt dürfte zur Zeit die größte Bedeutung beigemessen werden. Ein deutscher Erfolg an dieser Stelle erhöht die Stabilität der mittleren Ostfront, die sich bereits in den harten Abwehrschlachten der vergangenen Monate als unüberwindbar erwies.

Das RLB berichtet: Die Sowjets unternahmen nach Heranführung frischer Kräfte zwischen Pripet und Beresina an verschiedenen Stellen erneut den Versuch, unsere Front zu durchbrechen. An einem Abschnitt griffen sie fünfmal hintereinander bis zu Regimentsstärke an, wurden jedoch von unseren Grenadiern immer wieder zurückgeschlagen. Wo es dem Feind unter schweren Opfern einmal gelungen war, in die deutschen Stellungen einzudringen, wurde er im Gegenstoß wieder geworfen. In einem anderen Kampfabschnitt führten die Sowjets zunächst am Vormittag einige unzusammenhängende Angriffe, die restlos abgewiesen wurden. Am Nachmittag traten sie dann zu einem geschlossenen Durchbruchversuch mit insgesamt sechs Schützendivisionen an. Trotz des unübersichtlichen Geländes, das die Abwehr stark

behinderte und Überraschungserfolge des Feindes vor sich ließen, gelang es unseren Grenadiern, den bolschewistischen Ansturm abzufangen. Nur wenige örtliche Einbrüche konnte der Feind erzielen, doch wurden auch diese sehr bald abgeriegelt.

Von Oranienbaum-Leningrad aus nach Süden und von Nowograd aus nach Westen suchten die Sowjets ihre Angriffsspitzen in die deutschen Abwehrstellungen zu treiben, um in einer Art Range die von Leningrad über den Wolchow zum Dniestres in einem rechten Winkel verlaufende deutsche Front abzunutzen und das Verteidigungssystem zum Einsturz zu bringen. Diese Pläne scheiterten bisher in härtesten Kämpfen an der Kampfkraft des deutschen Soldaten, der dem Gegner schwerste Verluste, vor allem auch an Panzern zufügte.

Unsere Luftwaffe bekämpfte Ziele in London

Starke Verbände im Nachtsatz — Wir bleiben auf der Wacht

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen in der Nacht zum Samstag in mehreren Wellen London an. Der Angriff der ersten Welle erfolgte am Freitag kurz nach 21 Uhr bei wolkenlosem Wetter. Unsere Flieger konnten das Zentrum von London und den Themse-Bogen gut ausmachen, so daß die Masse der Bomben in den Zielräumen lag. Schon während dieser Angriffe konnten die Besatzungen unserer Kampfflugzeuge das Entstehen von zahlreichen Großbränden beobachten. In der zweiten Nachthälfte setzten weitere starke Verbände der deutschen Luftwaffe die Angriffe gegen London fort. Durch Abwurf von Bomben schweren Kalibers und einer großen Menge von Brandbomben verstärkten sie die Wirkung der ersten Angriffe. Trotz verstärkter feindlicher Abwehr durch Nachtjäger und starker Flak sowie Scheinwerferfertigkeit ließen sich die deutschen Flugzeuge nicht von ihren Zielen abbringen. Ein deutscher Verbandsführer überflog während der Angriffe London in geringer Höhe und bestätigte die planmäßige Durchführung und den Erfolg der Angriffe.

PK. In einem Augenblick, da im Osten und Süden die Fronten in hellen Flammen stehen, da die Heimat unter einer schweren Last leidet, stählt sich die Kraft jener Männer, die im Westen in scheinbarer Ruhe liegen. Jeder, ob Freund oder Feind, hätte sich gefragt, wenn er Bereitschaft mit Nichtkönnen, Ruhe mit Unvermögen, Aufderwachtsein mit Schlafen verwechseln würde. So wie es die Stunde und der Befehl der Führung verlangen, wird zugeschlagen, wo es die Absicht ist, werden Kräfte gesammelt. So, wie es der Augenblick verlangt, wird gehandelt. Unsere Haltung aber überwindet auch Krisensituationen.

Während am Nachmittag des Freitag der Himmel einmal ein heiteres, ein andermal ein finsternes Gesicht zeigte, verzog sich am Abend die Wolkendecke und über den glänzten am Firmament die Sterne. Ein narkotischer Wind wehte über Nordfrankreich. Unter diesen Vorbedingungen wählten die Bombenwerfer die schwere Brocken an die Maschinen, die in den Boxen standen, nach Tagen der Pflege und Ueberholung bereit zu einem harten Einsatz.

Mit den Flugzeugen, die sich bald von der Startbahn hoben, flogen viele tapfere Männer, auch solche, die von den wiederholten Attentionen des Feindes gegen ihre eigenen Familienheimstätten wußten. Flugzeug auf Flugzeug rollte an den Start, Wochen und Monate hatten wir Zeit, die Flugplätze herzurichten. Lange und breite Bahnen erleichtern auch den mit schwersten Bomben beladenen Maschinen das Abheben vom Boden, ermöglichen glatt und reibungslos den Sprung über den Kanal. Soweit das Auge in der nur von allüberden Sternen unterbrochenen dunklen Nacht reicht, leuchten die roten Punkte auf, die den Flugzeugführern den Raum angeben, über den sie verfügen können, solange sie sich am Boden befinden. Lampen in anderen Farben gehalten, zeigen ihnen den Weg an, den sie nun gehen müssen. Sobald sie sich vom Boden gelöst und vom Platz entfernt haben, regieren andere Geleise. In die Nacht hinein brausen sie ab, derweilen wir Start und Kurs der anderen Kameraden verfolgen.

Es ist ein Bild, das das Herz in Schwingung

gen versetzt, an vergangenen Einsatz erinnert und auch noch zugleich vorbeischnell in die Zukunft weist. Die Gedanken wandern zurück, vor über drei Jahren schufen wir diesen Platz. Von hier flogen wir nach England. Dann kam der Kampf im Osten. Nun stehen wir wieder hier, so gewappnet wie einst. Die Zeit verrinnt. Die ersten Maschinen — so veraltet ein Bild auf die Karte und die Uhr — müssen nun über dem Ziel sein. Was mag sich da drüben nicht alles zusammenbrauen. Eine Kombination und Spekulation jagt die andere. Da erheben sich die Geheime, nun wollen wir beweisen, daß die deutsche Luftwaffe nicht untätig ist. Sie ist aktiv — und das nicht nur in der Abwehr.

Der Flugplatz liegt völlig im Dunkeln. Verschieblich verfuhr der Gegner, den Einsatz zu fördern, doch die Flugzeuge starten, genau so, wie es befohlen ist. Minuten vergehen. Wir können es uns ausrechnen, wann die Flugzeuge nun ihre Bomben abwerfen. In Gedanken weisen wir bei ihnen, die sich jetzt in diesem Kreuzfeuer befinden, das englische Flakartillerie und Nachtjäger bereiten. Dieser und jener Name taucht auf. Es werden Offiziere und Unteroffiziere genannt, Männer und Namen von Klang unter den Kampfplätzen, die diesmal dabei sind. Sie werden es schaffen. Diese Gedanken sind kaum zu Ende gesprochen, da werden die Flugposten, das das erste Flugzeug zurückkommt. Die roten Lampen hellen wieder auf. Zu ihnen gesellen sich andersfarbene, hinzu kommen noch vielfarbige Leuchtflugeln. Die Flugzeuge landen.

„Dort fielen meine Bomben hinein“, so berichtet der Kommandant einer Beladung, der mit dem Finger auf das Gelände im Stadtgebiet von London zeigt, das er getroffen hat. Andere Kommandanten vervollständigen das Bild dieses harten Einsatzes. Der Offizier vom Dienst nimmt die Meldung entgegen. Mit dem letzten Mitglied der Beladung, das recht die Meldung abgegeben hat, kehrt das fliegende Personal zum Liegeplatz zurück. Eine weitere Welle startet. Zu gleicher Zeit erheben sich von anderen Flugplätzen im Westen die Flugzeuge. Ihr Ziel ist das gleiche: London.

Kriegsbericht von Erich Wenzel

Das Eichenlaub für Feldwebel Boigh

Das Führerhauptquartier, 23. Januar. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Heinrich Boigh, aus Rön-Landenthal, Zugführer in einem Panzer-Regiment, als 370 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Als die Bolschewisten am 14. Januar am Wolchowbrückenkopf im Abschnitt der Kompanie Boighs einbrachen, zog Feldwebel Boigh aus eigenem Entschluß geringe Teile eines Zuges aus der hart ungunstigen Stellung heraus und warf sich an ihrer Spitze dem Feind entgegen. Es gelang ihm, in erbittertem Ringen den zahlenmäßig weit überlegenen und sich dauernd weiter verstärkenden Feind zum Stehen zu bringen und zurückzudrängen. Im Nahkampf wurde der tapfere Feldwebel dabei verwundet, nachdem es ihm gelungen war, den Durchbruch der Bolschewisten zu verhindern.

Württemberg erfolgreich

Berlin, 23. Januar. Bei den erfolgreichen Gegenangriffen einer württembergischen Jagddivision im Raum südwestlich Boreschitzgriff eine Aufklärungsabteilung unter der mitreißenden Führung ihres Kommandeurs zwei von den Sowjets hartnäckig verteidigte Dörfer an. Es gelang dem Kommandeur, einem mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichneten Rittermeister und Träger des Goldenen Verwundetenabzeichens, mit seinen Schwadronen dem Feind in hartem Ringen die Dörfer zu entreißen. Hierbei vernichteten sie vierzehn sowjetische Kampfpanzer sowie zwei Sturmgeschütze und brachten viele Gefangene ein.

Militärdokumente gestohlen

Stockholm, 23. Januar. Ein polnischer Spion in London wurde dieser Tage verhaftet, weil er bei einem Diebstahl in einem Hotel u. a. einen schwedischen Leutnant gehörenden Offizierskoffer entwendet hatte, der geheime schwedische Militärdokumente enthielt. Die Dokumente sind von so großer Bedeutung, daß die schwedischen Militärbehörden und die Sicherheitspolizei umfassende Nachforschungen eingeleitet haben, um die Dokumente wiederzuerlangen. Der Verhaftete erklärte, daß er die Geheimpapiere nicht behalten, sondern sie zusammen mit dem leeren Koffer auf einem Friedhof gelassen habe. Auf dem Friedhof hat man jedoch nur den aufgebrochenen, völlig geleerten Koffer gefunden.

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Die Wunder des Winters

Eisblumen, Raureif und Schnee, das sind die drei Wunder, die der kalten Jahreszeit ihren besonderen Charakter geben. Wunder in vieler Hinsicht, mag die Physik auch noch so gültige Erklärungen ihrer naturgesetzlichen Entstehung besitzen. Du erwachst am Morgen und über Nacht hat der Winter die Begegnung seiner Kälte mit der warmen Feuchtigkeitsdunstung deines Atems in kristallinen Eisblumen an den Fensterscheiben für einige wenige Stunden festgehalten. Verwirrend ist oft die Fülle der bizarren Formen. Etwas, was unseres Lebens war, ist in ihnen zu Kristall erstarrt. Nicht weniger Wunder und wunderbar zugleich ist der Raureif, der der Begegnung zwischen dem Atem der Landschaft und der winterlichen Kälte seine Entstehung verdankt. Wer je den Atem der Landschaft verpüht hat, wie er sich im ersten Frühlingsbläuen, im schweren Sommerdunst, im eigenartigen Erdgeruch des Herbstes offenbart, der wird wissen, daß gerade dieses Unbestimmbare die innere Schönheit einer Landschaft ausmacht. Aber Endgültiges über das, was wir so die Seele der Landschaft nennen wollen, vermag weder der Zauber ihrer Frühlings-, ihrer Sommer- und ihrer Herbstklänge auszulagen, das kann nur der Raureif, der die letzten und feinsten lebenswarmen Regungen der Landschaft an jedem Baum und Strauch und jedem toten Gegenstand im strahlenden Glitzern seiner Kristalle sichtbar macht. Selbst die beste Landschaft, die traumhaft schönste wird dann schön.

Und wenn über Nacht die Flocken vom Himmel fallen und über alles Erdbische ihren weißen Schneeteppich ausbreiten, dann offenbart sich uns das dritte wunderbare Rätsel des Winters.

Die Gau-Strassenfammlung über das Wochenende

Allenthalben im Kreis Calw, vorab in der Kreisstadt und in Nagold, wurde am Samstag und Sonntag die Gau-Strassenfammlung durchgeführt. Zum Sammeln hatten sich die R. S. - F. r. a. e. n. s. a. f. t., unterstützt vom BDM, und der Reichsnährstand zur Verfügung gestellt. Mit vollen Händen und offenen Herzen wurde auch diesmal wieder geopfert. Die Sammlung erbrachte erneut den Beweis, daß die Heimat in Haltung, Einigkeit und Einigkeit der Front gegenüber nicht zurücksteht. Gleichzeitig hatten wir das schöne Bewußtsein, unser Teil an der großen Aktion der Gesundheitsförderung der deutschen Mütter und Kinder beigetragen zu haben. So konnten wir unseren Vätern, Brüdern und Männern an allen Fronten zeigen, daß auch wir Schwaben in der Heimat wissen, was unsere Pflicht ist, und daß auch wir zu Hause zum endgültigen Sieg beitragen wollen.

Calwer Stadtnachrichten

Kaufmann J. Knecht, Calw, 80 Jahre
Seinen 80. Geburtstag begeht heute Jakob Knecht in Calw. Als junger Kaufmann kam er im Jahre 1888 von Berg, Kreis Zabern, in die Verlagsbuchhandlung Gumbert nach Calw und übernahm dann einige Jahre später das Lagerhaus des Landw. Bezirksvereins, dessen Verwaltung er bis zu seinem 65. Lebensjahre mit Fleiß und Umsicht führte. Die damals schon vom Landw. Bezirksverein angestrebte Steigerung der landwirtschaftlichen Ergebnisse verstand der Subilar erfolgreich zu fördern. Im Bezirks-Vielzuchtverein vertrat er das Amt des Schriftführers und im Bezirks-Vielzuchtverein das des Kassiers. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn in den Jahren 1923 bis 1928 in den Gemeinderat der Stadt Calw; zuvor war er von 1909-1912 Bürgerausschmittglied und während des 1. Weltkrieges eifrig in der Lebensmittelliste auf dem Calwer Rathaus tätig.

Besondere Interesse brachte der Subilar schon in jungen Jahren der Bienenzucht entgegen. Einen auf diesem Gebiet in zielstrebigster Arbeit erworbenen reichen Schatz an Kenntnissen und Erfahrungen konnte er in den Jahren 1896-1928, in denen er das Amt des Vorstandes des Bezirks-Bienenzuchtvereins versah, praktisch ausüben. Unter dem Einfluß seiner geschätzten Erfahrungen und seines kameradschaftlichen Wesens sammelten sich die Imker des Kreises zu gemeinsamer Arbeit um ihn zwecks Förderung der Bienenzucht. Als er im Jahre 1928 gezwungen war, sein Amt altershalber niederzulegen, hatte die von ihm geführte Organisation der Imker ihren Hochstand erreicht. Seine dienstvolle Arbeit schuf die Grundlagen zur heutigen Ortsgruppe Imker Calw; sie erfuhr ihre Anerkennung durch die ehrenvolle Berufung des Subilar zur Mitarbeit im Ausschuß der Landesfachgruppe Imker. In treuer Anhänglichkeit und Verehrung gedenken heute vor allem unsere Imker ihres tatkräftigen Pioniers und wünschen ihm fernerhin einen gesegneten Lebensabend.

Film-Morgenseier in Nagold

„Tosafite und Wamba“
Dieser Kulturfilm, der gestern in einer vom Deutschen Volksbildungswerk veranstalteten Morgenseier im Tonfilmtheater Nagold gezeigt wurde, veranschaulichte erstmalig geheimnisvolle Sitten und Gebräuche des afrikanischen Zuluvolkes. Das Filmgeschehen war von einer tragischen Liebesgeschichte durchzogen. Vor allem wurde hier der fesselnde Kampf der stolzen Zulus gegen die englischen Unterdrücker mit der Auflösung der alten,

arteigenen Stammesbildungen geschildert. So war der Film ein beachtliches Kulturdokument, das mehr Unmittelbares und Afrikaisches vermittelte, als es sonst von wissenschaftlichen Forschern geboten wird. Die ganze Problematik Afrikas tat sich da auf, und zwar in voller Größe und umfassender Bedeutung.

Ausstellung „Ewige Infanterie“ in Pforzheim

Die Jugend kommt geschlossen
In Pforzheim wurde die vom Wehrkreiskommando veranstaltete Wanderausstellung „Ewige Infanterie“ feierlich eröffnet. Bis Sonntag, 6. Febr., ist die Schau im Turnsaal der Hildschule für die Öffentlichkeit an jedem Tag von 9 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt zugänglich. Sie soll vor allem auch der männlichen Jugend Pforzheims und der weiteren Umgebung gezeigt werden. Im Laufe der nächsten 14 Tage werden rund 4000 Schüler durch die Ausstellung gehen, und zwar u. a. aus den Orten Neuenbürg, Wildbad, Nagold, Altensteig, Calw, Badgingen und Maulbronn. Außerdem kommen die Einheiten der Hitler-Jugend, eines HJ-Winterlagers, Landjahrjungen aus einem Lager des Schwarzwalds und der Reichsarbeitsdienst geschlossen zum Besuch der Ausstellung. Die Schulklassen werden nach dem Besuch der Ausstellung einen Erlebnisbericht in Aufsatzform anfertigen. Die Wehrmacht wird die besten Schülerarbeiten mit Buchpreisen belohnen.

Aus den Nachbargemeinden
Horb a. N. Dieser Tage ereignete sich in Dörstingen ein schwerer Unglücksfall. Ein Kraftwagen stieß mit seiner Zugmaschine beim Bahn-

Calw ehrte seinen Ritterkreuzträger

Festlicher Empfang für Oblt. Schnauer im Calwer Rathaus

Die Kreisstadt bereite am vergangenen Samstag ihrem Ritterkreuzträger, Oberleutnant der Luftwaffe Heinz Schnauer, Stabsführer in einem Nachtjagdgeschwader, einen ehrenvollen Empfang. Auf dem Marktplatz hatte die Hitlerjugend Aufstellung genommen, Pimpfe und Jungmädel bildeten vor und im Rathaus Spalier für den Ritterkreuzträger, und der Fanfarenzug des Deutschen Jungvolks begrüßte ihn zu kurzem Aufenthalt in der Heimatstadt weidenden Sieger in 42 Luftkämpfen mit hellem Klang.

Im feierlich geschmückten großen Turnsaal hatten sich Vertreter der Wehrmacht und des R.A.D., des Staates, der Partei und der Stadt eingefunden, um den Ritterkreuzträger und seine Familienangehörigen zu begrüßen und zu beglückwünschen. Ein großer Teil der Calwer Hitlerjugend, welcher der Gefeierte einst als HJ-Führer angehörte, durfte die denkwürdige Stunde der Ehrung miterleben. Der Kreisleiter, Oberbereichsleiter Baekner, eröffnete sie mit einer Ansprache. Er gab darin den Gefühlen des Dankes, der Freude und des Stolzes, der Hochachtung und Verehrung Ausdruck, welche die Einwohnerschaft der Heimatstadt und darüber hinaus die Bevölkerung des ganzen Kreises für Ritterkreuzträger Oblt. Schnauer empfindet, und übermittelte ihm die herzlichsten Glückwünsche der R.A.D. Der Kreisleiter würdigte den Kampfeinsatz des für höchste Bewährung ausgezeichneten jungen Offiziers, der mehr als nur Mut, der wahres Heldentum in bezieht, und dankte ihm für das, was er in harten Nachtkämpfen für das deutsche Volk leistete. Die Jugend, so führte der Kreisleiter aus, sieht in solchem Heldentum Größe, Ansporn und Vorbild. Möge Ihnen, Ritterkreuzträger, das Soldatenglied fernerhin treu sein, mögen Sie die Früchte Ihrer Kämpfe und Siege einst im Frieden im Kreise Ihrer Familie in der Heimat genießen dürfen! Dieser Tag, so schloß der Kreisleiter, ist auch unser Ehrentag. Wir geloben, alle unsere Kräfte einzusetzen für das Vaterland und Männer Ihrer Art stets als Ehrenbürger unserer Gemeinschaft anzusehen. Nehmen Sie die Gewißheit mit hinaus, daß die Heimat an Sie denkt, daß sie der Front würdig ist, daß es sich für sie zu kämpfen lohnt!

Der Leiter der Ortsgruppe Calw der R.A.D., Übergemeinschaftsleiter Ried, beglückwünschte den Ritterkreuzträger und seine Familie namens der Ortsgruppe. Die Taten und die Auszeichnung des jungen Helden erfüllen die Heimat mit unbändigem Stolz. Der Ortsgruppenleiter erinnerte an die Kindheits- und Jugendjahre des Ritterkreuzträgers, der die Calwer Schulen besuchte und sich hier dank einer vorzüglichen elterlichen Erziehung schon früh vorbildlich und zielbewußt zeigte. Schon bald habe er den Weg zur R.A.D. gefunden, die Grundwahrheiten des Nationalsozialismus erkannte, aus ihnen gelernt und Kraft geschöpft.

Wehrmacht hilft der Landwirtschaft

Ueber eine Millton Arbeitstage im Jahre 1943
Stuttgart. Auch im Jahre 1943 haben die Ertraktuppenteile und Wehrmacht dienstellen im Wehrkreis V die Landwirtschaft weitgehend durch Verurlaubung von Soldaten, Abstellung von Arbeitskommandos und Pferden unterstützt. Unklarheit und kommandierte Soldaten leisteten insgesamt über eine Million Arbeitstage (rund 1 088 000); dazu kommen 10 382 „Ferdeltage“. Von der Gesamtzahl der geleisteten Arbeitstage entfallen 84 294 auf die Frühjahrsbebestellung, 363 444 auf die Heuernte, 389 052 auf die Getreideernte und 201 121 auf die Obst- und Gärtnereiernte sowie auf die Herbstbebestellung. Diese Leistung entspricht der Bewirtschaftung von etwa 950 landwirtschaftlichen Betrieben mit einer Durchschnittsarbeitskraft von

übergang auf der Straße Böfflingen—Gyach gegen einen Güterzug. Die Zugmaschine wurde von der Lokomotive eine Strecke weit geschoben. Der Kraftfahrer wurde so schwer verletzt, daß der Tod eintrat. Ein mitfahrender Arbeiter wurde leicht verletzt.

Wichtiges in Kürze

Wehrmachtangehörige, auch Verurlaubte, können Ehestandsdarlehen bei der Gemeindebehörde beantragen, in deren Bezirk die künftige Ehefrau ihren Wohnsitz hat. Truppenärzte können sogar die Unternehmungen von Angehörigen der Wehrmacht auf Ehezeitung durchführen, und zwar auch dann, wenn der Antrag auf ein Ehestandsdarlehen bei der Gemeindebehörde gestellt wurde.

Für Förderung des Hochschulstudiums von Wehrmachtangehörigen und Verurlaubten werden an den deutschen Hochschulen, in der Regel in den Semesterferien, Zwischensemester durchgeführt, die meist nicht länger als zwei Monate dauern. Auch für diese Zwischensemester werden Ausbildungsbeihilfe gewährt, und zwar können die Finanzämter für jeden Monat des Zwischensemesters als Vollbeihilfe 50 Mark oder als Teilbeihilfe 30 Mark bewilligen.

Die Kriegserfordernisse bedingen in der Landwirtschaft die Umstellung der Ackererschlepper auf festen Treibstoff. Die hierfür notwendigen Entwicklungsarbeiten sind nunmehr so weit abgeschlossen, daß die Einführung der Generatoren in die Praxis auf breiterem Basis möglich ist. Die Auslieferung der Generatoren an die Einbauwerkstätten ist in den letzten Monaten angefallen.

Gestorbene: Christine Desterle, geb. Kappeler, 86 J., Spielberg; Fritz Walz, 25 J., Klosterreichenbach; Friedrich Huber, Freudenstadt; Sophie Siegel, geb. Hub, 85 J., Rennd.

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS
Verheerrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München
(49. Fortsetzung)

„Hundert Zufälligkeiten können die Veranlassung des Brandes gewesen sein. Aber wenn Frau Utermarck ihn angelegt hat, dann ist vor Ihnen ein elender Stümper, der nicht zum Richteramt taugt. Nach meiner Annahme hat sie nichts mehr mit dem Feuer zu tun als Sie oder ich.“

„Was wird dann?“

„Vorläufig nichts. Ich habe keine Handhabe, die Untersuchungshaft aufzuheben, solange Frau Utermarck bei ihrer Aussage bleibt, es sei denn, daß Umstände eintreten, die ihre Nichtbeteiligung klar erweisen. Vielleicht bringt uns ein neues Verhör weiter, weil ich doch jetzt weiß, wie die Nacht — ich möchte sagen — feilsch untermauert war. Ich könnte Frau Utermarck jetzt vorführen lassen, will aber davon absehen, weil die Belastung für alle Teile reichlich groß wäre.“

„Wir stützten uns am Tisch empor. Henning reichte dem Richter seine derbe Bauernhand und wollte ihm danken, aber die Junge gehordete nur schlecht.“

„Ich bitte, Herr Utermarck, daß ich Ihnen Ihre Frau bald zurückgeben kann.“

„Heute sind die letzten Fäden der „wunderlichen Ergebnisse“ gekommen. Vater hat diesen Teil in seinen letzten Tagen niedergeschrieben, wohl darum hat er mich besonders gepackt. Ich habe ihn gelesen, aber nicht darauf gesehen, ob sich ein überflüssiges Komma eingeschlichen hatte oder ob ein Wort verkehrt gedruckt war. Die eigentliche Korrektur hat Enke dann vorgenommen.“

„Besteht eine Parallele zwischen den „wunderlichen Ergebnissen“ und dem, was ich niedergeschrieben habe? Ich glaube nicht. Vater hat sich jetzt das Werden eines Geschlechts, ich habe nur von einem Menschen zu schreiben — von Angela Utermarck. Alles andere ist Beiseite. Die anderen Menschen, von denen in diesen Blättern die Rede ist, bilden nur den Rahmen zu einem Bilde, das ein fittes, starkes Weib mit dunklem, wissendem Blick darstellt. Mir ist, als müßte ich vor ihm in Ehrfurcht die Hände falten.“

„Mit stumpfen, dumpfen Gedanken sind Henning und ich vom Unteruchungsrichter fortgegangen. Dessen Ueberzeugung, daß Angela am Brande unbeteiligt war, hatte sich wie mit Widerhalten in uns festgesetzt, war auch bei mir zu einer unumstößbaren Gewißheit geworden. Und ich brauchte nur Henning anzusehen, dann wußte ich, daß er nicht anders dachte. Etwas Starres hatte sein Blick, seine scharfgeschnittenen Züge waren unbewegt. Von Menschen, die uns auf der Straße begegneten, schien er keinen zu sehen, er ging auch keinem aus dem Wege, alle mußten um ihn einen Bogen machen.“

„Wir haben wenig miteinander gesprochen, jeder hatte mit sich selber zu tun.“

„Daß ich so hinüberbrannt sein konnte, nur einen Augenblick zu glauben —“

„Er hielt inne. Wertwürdig war seine Haltung. Er ging mit eingezogenem Kopf, alle Muskeln waren verkrampft.“

„In dem Menschengewühl des Wochenmarktes überlegte ich, ob wirklich nur ein Zufall den Brand verursacht haben könnte. Eine schadhafte Lichtleitung? Möglich, aber nicht wahrscheinlich. Was blieb dann? Eine böswillige Brandstiftung? Wer? Wer?“

„Und da stand ich das hagerfällige Gesicht des Albert Wittrod vor mir, als Henning zum Schluß ausgeholt hatte. Unwillkürlich blieb ich eine Sekunde lang an einem Obstisch stehen, merkte es erst, als mir von der Verkäuferin Kapsel angeboten wurden. Ich ging weiter und zweifelte nicht mehr, daß ich auf der Fährte des Brandstifters war.“

„Aber wo habe ich ihn zu suchen? Mir fiel ein, was Henning mir von dem Knecht erzählt hatte. Das Rostoder Arbeitsamt hatte die Stellung vermittelt. Da war anzunehmen, daß er in Rostod wohnte. Sofort versuchte ich, ihn zu stellen? Ihm die Tat auf den Kopf zu jagen?“

„Ich mußte Henning von der Seite. Er war in einer Verfassung, daß es mir rühtlich erschien, ihm von meinem Verdacht nichts zu sagen. Außerdem: ich war legen Endes die Ursache, daß Angela eine Unteruchungsgefängene war, ich hatte sie auch aus der Haft zu befreien.“

„Unser Zug fährt erst in anderthalb Stunden. Müßt du schon nach dem Bahnhof gehen? Ich habe allerlei zu besorgen. Wenn ich rechtzeitig fertig werde, treffe ich dich vielleicht noch im Wartesaal.“

„Henning nickte verloren und schob sich weiter an den Gemütslichen entlang. Ich kehrte um und erkundigte mich nach der nächsten Polizeiwache; sie war nur einige Minuten entfernt. Ich muß bekennen, daß meine Hoffnung auf einen Erfolg recht gering war, als ich auf der Wache saß und wartete, bis der Polizeikommissar herbeigerufen wurde; aber dann spielte sich doch alles mit einer verwirrenden, filmartigen Schnelligkeit ab.“

„Während ich dem Kommissar von meinem Verdacht erzählte, langte er schon das Aktenbuch vom Bort und blätterte darin.“

„Er mocht Gelföterstraße 107. Ihre Angaben reichen zu einer Verhaftung nicht aus, aber wir wollen ihn doch einmal ins Gebet nehmen. Kommen Sie!“

„Wir trafen Wittrod nicht an. Aber seine Wirtin, eine schlampige Person, erzählt uns, daß er wohl wieder in der Kneipe von Schwab an der Straßenecke sitze und sein Geld vertrinke; hierher solle er pünktlich die Wette bezahlen, von der letzten Woche sei er sie noch schuldig geblieben.“

„Als wir wieder unten waren, sagte der Kommissar: „Ich bin zwar in Zivil, aber es könnte doch auffallen, wenn wir beide gleichzeitig das Lokal beträten. Gehen Sie voraus und versuchen Sie, mit dem Burtschen in ein Gespräch zu kommen. Ich werde mich auch gleich einstellen. Wir kennen uns nicht.““

„Die Kneipe war ziemlich leer. Nur Wittrod und noch ein anderer, der keinen sehr vertrauensvollen Eindruck machte, saßen an einem Tisch. Ich grüßte und nahm am Nebentisch Platz, war sehr zufrieden, als Wittrod die Unterhaltung eröffnete.“

247.44

